

FALK JANNING

Die Stadt erwacht mit dem Ruf des Muezzin zum Frühgebet. Noch herrscht absolute Dunkelheit und Stille in den unheimlich wirkenden Gassen der Altstadt von Fes. Eine Katze huscht vorüber. „Allahu akbar“ – Allah ist groß, diese Melodie weht durch die engen Gassen, wenige Sekunden später stimmen die Gebetsaufrufe aus den Lautsprechern der Minarette in der ganzen Stadt ein, wie ein vielstimmiges Echo. Es dauert nicht lange, da eilen die Männer in Djellabas, den landestypischen Gewändern mit der spitzen Kapuze, zum ersten Gebet des Tages.

Eine halbe Stunde später ist das Tageslicht da. Die Bäcker öffnen ihre Läden, langsam füllen sich die Cafés, es gibt Tee mit Minze und viel Zucker. Wer auf der Suche nach einer authentischen orientalischen Stadt ist, ist in Marokkos faszinierender Kulturhauptstadt genau richtig. Fes sollte man vom Bab Boujloud aus erobern, dem prächtigen Eingangstor. Von hier kann man sich in das unfassbare Wirrwarr der Altstadt mit seinen 10.000 Gassen stürzen. Der Besucher kann sich treiben lassen und dem Sog folgen, der ihn immer tiefer hineinzieht in das Labyrinth mit den 300 Moscheen.

Die Menschen hier wirken in ihrer traditionellen Kleidung, als wären sie der Inszenierung eines historischen Theaterstücks entsprungen. Aber die Tradition ist hier keine billige Kulisse, um Touristen in die Stadt zu locken, sie ist echt. In Fes bleiben alle motorisierten Transportmittel vor den Toren der Stadt – im Gegensatz zu Marrakesch, wo Autos durch die zwei Meter breiten Gassen brettern. Selbst mit Motorrädern kann man sich in El-Bali, der Medina von Fes, wegen der Treppen und scharf abknickenden und oft nur schulterbreiten Wege nicht fortbewegen. Das mittelalterliche Erscheinungsbild ist erhalten geblieben. Bis heute ist es nur mit Hilfe von Maultieren und Handkarren möglich, Waren hinaus und hinein zu bringen. Selbst der Abfall wird auf dem Rücken der Tiere hinausgeschafft.

In Fes sind die Leute stolz auf ihr Kleinod. Für den Schriftsteller Tahar Ben Jelloun ist sie „die Stadt der Städte, das Gedächtnis der marokkanischen Nation, der Schmelztiegel einer Kultur.“ Sie sei so geheimnisvoll „wie eine Nacht an der Seite Scheherzades“, jener Tochter eines Wesirs, die in den persischen Geschichten von Tausendundeiner Nacht eine tragende Rolle spielt. Über seine Geburtsstadt schrieb Jelloun auch: „Sie hat den Klimawechseln widerstanden, den verrückten Gelüsten der Mächtigen, den Verlockungen des sogenannten technischen Fortschritts.“ Für ihn ist die älteste zugleich auch die schönste der vier marokkanischen Königsstädte. Sie ist das geistige und spirituelle Zentrum Marokkos, die Stadt der Künste.

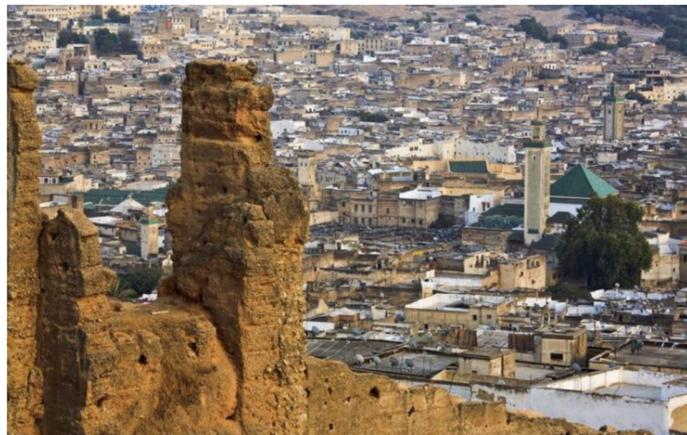
Trotzdem zieht es die Mehrzahl der Touristen nach Agadir an den Badestrand oder in das boomende Marrakesch mit seinen lauten Diskotheken. Das liegt daran, dass Fes mit einer Schönheit glänzt, die sich nicht jedem auf den ersten Blick offenbart. Die älteste Stadt Marokkos präsentiert sich schüchtern und eignet sich nicht für einen oberflächlichen Besuch. „Wer sich auf die Stadt einlässt, dem gibt sie aber ihre Geheimnisse preis“, sagt Zakaria Labadi, ein Stadtführer.

Fes ist nun vollständig erwacht. Die Talaa Kebira, die große Steige, ist die Hauptader der Medina und beeindruckt mit ihrer drangvollen Enge. Sie beschreibt Labadi als „ein geordnetes Chaos“. Er, der in der Altstadt geboren und aufgewachsen ist, weiß am besten, wie man sich als Fußgänger verhalten muss, um in dem Gedränge voranzukommen. „Du musst versuchen, ganz außen zu gehen und dich an den Linksverkehr halten – so wie in unseren Städten seit Jahrhunderten üblich“, sagt er. „Barra, Barra“, rufen zwei Männer. Ihr Esel ist hoch beladen mit Getränkeflaschen. Wie durch Zauberhand bahnen sie sich einen Weg durch die Menschenmenge. Es riecht nach Gewürzen, Getreide, Seifen, nach süßen Backwaren, auch nach Maultierdung und den Holzfeuern, mit dem die Öfen der Bäckereien und der Hamam betrieben werden.



Die zerbrechliche Stadt

Auf Fes in Marokko muss man sich einlassen. Die alte Königsstadt offenbart ihre Reize und Geheimnisse nicht unbedingt auf den ersten Blick. Nun hält die Moderne Einzug



Die Medina von Fes, ein Wirrwarr aus 600 Kilometern engen Wegen und Basargassen, hat sich seit einer Ewigkeit kaum gewandelt. Die Kehrseite der Medaille: Viele der 10.000 Gebäude der Altstadt sind sanierungsbedürftig



TIPPS & INFORMATIONEN

Anreise Zum Beispiel mit Ryanair (ryanair.de) von Weeze am Niederrhein oder Hahn im Hunsrück nach Fes. Ab Frankfurt mit Zwischenstopp in Casablanca fliegt Royal Air Maroc (royalairmaroc.com/de).

Unterkunft Das „Riad Fes“ (riadselecti-on.com), ein 5-Sterne-Hotel, liegt in der

Medina, 25 Fahrminuten vom internationalen Flughafen entfernt. Das „Palais Faraj Suites & Spa“, ebenfalls fünf Sterne, ist ein ehemaliger arabisch-maurischer Palast mit Blick auf die Medina (marokko-hotels.com).

Auskunft Marokkanisches Fremdenverkehrsamt (visitmorocco.com)

Die Gerber in Fes arbeiten noch heute so wie schon im Mittelalter

her. Eine Ecke weiter befinden sich die Tuchhändler, gleich nebenan die Schneider. Andere haben sich auf die Fertigung hölzerner Säften spezialisiert, in denen die Braut bei Hochzeiten getragen wird. In den Gassen klingen die Geräusche der Handwerker, Hühner gackern, Händler rufen. Aus einem Laden, bis unters Dach mit Musikkassetten gefüllt, klingt die Stimme der libanesischen Sängerin Fairouz. Laut gehämmert wird auf dem Djemma Seffarine, auf dem Platz stellen die Kupferschmiede große Kessel her. Gleich dahinter, wegen des hohen Wasserverbrauchs direkt an den Ufern des Flusses Oued Fes, arbeiten die Gerber und Färber. Seit Jahrhunderten ist die Verarbeitung der Felle unverändert, immer noch wird dafür auch Taubenkot benutzt.

Der Oued Fes versorgt die Stadt mit Wasser. Das Wassersystem stammt aus dem zwölften Jahrhundert. Durch die Landflucht wächst die Millionenstadt

„Die Feser sind eine Schicksalsgemeinschaft, alle gehören dazu“

Zakaria Labadi, Stadtführer

immer weiter. Allein in der historischen Altstadt wohnen vermutlich mehr als 350.000 Menschen. Die Besserverdienenden sind in die modernen Wohnungen der Neustadt gezogen, wegen der sanitären Einrichtungen und Klimaanlagen. In der Altstadt bleiben die Ärmere zurück. Viele ertragen ein hartes Los, kämpfen verzweifelt um ihr Überleben und haben kaum genug Geld für die tägliche Mahlzeit. Da ist ihnen der Erhalt des einzigartigen Kulturschatzes, in dem sie leben, völlig gleichgültig. Dabei ist ihr Schicksal und das des komplizierten Stadtgefüges eng miteinander verknüpft. 80 Prozent der Menschen leben vom Handwerk in der Medina. Regelmäßig gibt es Tote, weil die oft abenteuerlichen Konstruktionen nichts taugen, mit dem sie versuchen, den Einsturz ihrer maroden Häuser zu verhindern.

Etwas 11.000 historische Gebäude hat die Altstadt. „Jedes fünfte davon muss dringend renoviert werden, um es vor dem Verfall zu bewahren“, sagt Labadi. 3666 Häuser gelten als Ruinen, sie sind praktisch nicht mehr bewohnbar. Deren Sanierung Euro kosten, schätzt Fouad Serghini, Direktor der 1991 gegründeten Agentur für die Sanierung der Medina. Hausbesitzer, die sich zu einer Sanierung entschließen, bekommen 80 Prozent Zuschuss. Die 27 wichtigsten Denkmäler werden bis 2017 für 28 Millionen Euro restauriert.

Eine erstaunliche Entwicklung nehmen die 168 Riads von Fes mit ihren 670 Zimmern: Vor allem ausländische Investoren haben sich in den vergangenen Jahren den oft heruntergekommenen Palästen und Herrschaftshäusern angenommen. Liebevoll werden sie zu fantastischen Herbergen umgebaut. Dadurch kommt Geld in die Medina, das traditionelle Handwerk wird gestärkt, eine Entwicklung, die in Marrakesch schon voll im Gange ist. Aber die Feser sorgen sich, von der Moderne verschlungen zu werden. Sie fürchten die Verwandlung ihrer Stadt in ein großes Kunstmuseum unter freiem Himmel. Die Läden in den Quartieren werden verdrängt, Restaurants und Touristenshops ziehen ein.

Wenn der Muezzin zum Abendgebet ruft, kommt die Stadt langsam zur Ruhe. Die Händler schließen ihre Buden, die Gassen sind wieder wie ausgestorben. Nur am Bab Boujloud, dem zentralen Tor, herrscht noch Leben. Junge Leute treffen sich dort in den Cafés, Familien spazieren mit ihren Kindern, die Männer spielen bei Minztee und einer Pfeife Brettspiele, die Menschen erholen sich von der Hitze des Tages. So ist es seit vielen hundert Jahren, und so wird es noch viele hundert Jahre sein. Inshallah, so Gott will. Doch der Wandel muss trotzdem bewältigt werden.

Die Teilnahme an der Reise wurde unterstützt des Fremdenverkehrsamtes Marokkos. Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter www.axelspringer.de/unabhängigkeit